

**Sils Maria lädt zu Nietzsche-Gespräch**

*Sils Maria.* – Das Thema des diesjährigen Nietzsche-Kolloquiums, das von morgen Donnerstag bis Samstag im Nietzsche-Haus und im Hotel «Waldhaus» in Sils Maria stattfindet, lautet: «Werde, der du bist – Stile des Lebens und Schreibens bei Nietzsche». Der Name des deutschen Philosophen Friedrich Nietzsche ist mit Sils Maria in ganz besonderer Weise verbunden. Seit 1981 treffen sich hier jedes Jahr Ende September Nietzsche-Forscher und Nietzsche-Leser, Studenten und interessierte Feriengäste, um sich mit besonderen Aspekten im Denken und Werk des berühmtesten Silser Gastes auseinander zu setzen. (so)

**Neue Spielzeiten für In-Situ-Inszenierung**

*Chur.* – Die Aufführungszeiten der In-Situ-Inszenierung «Hochalpiner Kulturipfel» haben leicht geändert. Neu findet die Kafka-Performance heute Mittwoch und am Freitag, 28. September, um 19 Uhr und am Sonntag, 30. September, um 18 Uhr jeweils in der Rathaus-halle Chur statt. Ebenfalls in der Rathaus-halle und nicht mehr bei der GKB an der Poststrasse findet das tägliche Strassentheater «Ein Hungerkünstler im Käfig» statt. Ab 16.30 Uhr treten dabei verschiedene Gastmusiker auf, heute ist dies der Bündner Liedermacher Linard Bardill. (so)

**Probenpublikum für Theater gesucht**

*Chur.* – Die Zürcher Theatergruppe 400asa ist für die Haupt- und Generalprobe des Stücks «Der Bus» vom Sonntag, 30. September, respektive Montag, 1. Oktober, noch auf der Suche nach einem Probenpublikum. Die Koproduktion mit dem Theater Chur, die an einem noch geheimen Ort in der Umgebung von Chur stattfindet, feiert am Dienstag, 2. Oktober, Premiere. Interessierte können sich per Mail auf info@400asa.ch bei der Gruppe melden. (so)

**Den Bündner Romantiker der Chorsätze wiederentdeckt**

**Der Bündner Musiker, Komponist und Musikpädagoge Armon Cantieni wäre diesen Herbst 100-jährig geworden. Mit einem vielfältigen Konzert wurde am Montag in der Churer St.-Martins-Kirche dieses Jahrestags gedacht.**

Von Stephan Thomas

*Chur.* – Um das Schaffen eines Komponisten wirklich würdigen zu können, muss man wenigstens einmal seine anspruchsvollen, gross besetzten Werke gehört haben. Das ist bei Komponisten, deren Namen in den Geschichtsbüchern stehen, meist kein Problem. Obwohl: Wie häufig ist Rossinis «Guillaume Tell» zu hören? Kaum je. Zu gross angelegt, zu gross besetzt, zu teuer.

Komponisten, deren Karriere sich abseits der Zentren entwickelt haben, sind jedoch besonders benachteiligt; das gilt auch für die Bündner unter ihnen. Otto Barblans «Lukas-Passion» wurde 1998 in der Churer St.-Martins-Kirche seit vielen Jahrzehnten wieder einmal gespielt. Und Armon Cantieni? Auch seine Hauptwerke lagen seit langer Zeit brach. Eine Gruppe aus Familienmitgliedern und Medienschaffenden ermöglichte nun zum 100. Geburtstag des Musikers eine repräsentative Werkschau, wo unter anderem diese grösseren Kompositionen zum Leben erweckt wurden. Ergänzt wurde die Musik durch Würdigungen von Bernard Cathomas und Andrea Cantieni, des Sohns von Armon Cantieni.

**Das Parfüm der Spätromantik**

Welche Bilanz dürfen wir nach diesem Konzert ziehen? Hat sich unser Blick auf Armon Cantieni nun geändert? Gewiss, wir fanden ihn wieder, den Romantiker der Chorsätze, der Klavierlieder und eines Teils der Klavierstücke. Er begegnete uns auch in den gross angelegten Kompositionen, etwa dem 146. Psalm. Der Kenner und Verehrer älterer Musik und jener Johann Sebastian Bachs trat uns in der



**Gross besetzte Werke:** Die Filarmonica de Stat Transilvania Cluj spielt Armon Cantienis Kompositionen. Bild Nadja Simmen

b-Moll-Fuge für Orgel, der Passions-Motette op. 49 und dem Jubilato Deo entgegen. Dass Cantieni auch anders konnte und beispielsweise besten Impressionismus zu schreiben verstand wie in der Klaviersuite «A la riva da l'En», war kein Geheimnis.

Eine echte Überraschung waren hingegen die Gesänge «In tiefer Nacht», «Algord» und «Ferne ruft der Engel schon». Über ihnen lag das Parfüm der Spätromantik, des Fin-de-Siècle, was nicht nur an der meisterhaften Instrumentation gelegen haben kann, die der ukrainische Komponist Ihor Sherbakov eigens für dieses Gedenkkonzert geschrieben hatte. Nach dem Anhören dieser Stücke war schon das eine oder andere Urteil über Armon Cantieni zu revidieren. Ein bestimmender Eindruck, der sich über den ganzen Abend erstreckte, war aber jener der kompositorischen Dichte, der emotionalen Beredtheit dieser Tonsprache, so verschieden ih-

re einzelnen Facetten auch sein mögen.

**Chorkunst auf höchstem Niveau**

Natürlich steht und fällt ein solcher Abend mit der Wahl der Ausführenden. Hier hatte man eine ausnehmend glückliche Hand. Das Rückgrat des Programms waren die Auftritte des cantus firmus surselva unter der Leitung von Clau Scherrer. Sie zelebrierten Chorkunst auf einem Niveau, das von Laien kaum zu überbieten ist. Makellos rein war dieser Gesang, abgerundet, bis in die kleinsten Elemente dynamisch und artikulatorisch ausgestaltet, in den sonst oft benachteiligten Mittelstimmen ungemein plastisch. Einem solchen Potenzial konnte auch der gefürchtete Chorbogen von St. Martin nichts anhaben. Selbst der professionelle Kammerchor Gloria Lemberg (Leitung: Taras Hrudovyi) konnte da nur unter dem Schutz des Orchesters mithalten.

Fehlte dieser, konnte man an diesem Abend in Durchhörbarkeit, stimmlicher Homogenität und gestalterischer Durchdringung kein Optimum erzielen. Im Zusammengehen mit der souveränen und von Simon Camartin präzise geführten Filarmonica de Stat Transilvania Cluj gelang dennoch eine würdige Darbietung der beiden grösstbesetzten Werke des Abends.

Roman Cantieni an der Orgel interpretierte den komplexen und dichten Satz der Fuge b-Moll mit technischer Abgeklärtheit und viel Sinn für agogische Feinheiten. Als Solist wie als Begleiter zeigte Risch Biert ausgeprägtes Flair für klangliche Abstufungen. Nicht zuletzt war Muriel Schwarz' klarer, aber präziser Sopran eine gute Wahl für Armon Cantienis Kompositionen. Das zahlreiche Publikum gab uns die Gewissheit, dass Armon Cantienis Werke nicht nur eine Vergangenheit, sondern auch eine Zukunft haben.

**Die technoide Verführung im Alpenraum kunstvoll umgesetzt**

**Die Berge sind allgegenwärtig im Werk von Jules Spinatsch.**

«Im Alpenraum spiegelt sich der Zustand der Welt», sagt der Bündner Künstler. Derzeit sind seine Bilder in einer Ausstellung in Berlin zu sehen.

Von Franziska Ramser

*Berlin.* – Eine frisch präparierte Skispiste liegt wie ein Seidenband am Hang. Die schimmernde Bahn verjüngt sich gegen oben und mündet in gleissendem Licht. An ihren Seiten verschwindet das Schneefeld im Dunkel der Nacht. Daneben eine Märchenlandschaft aus überzuckerten Tannen und funkelndem Schnee. Die Rillen der Piste graben sich als schwarze Furchen in den weissen Teppich, von den Rändern des Bildes her kriecht Dunkelheit heran.

Der Bündner Künstler Jules Spinatsch fotografiert in den Hochburgen des Skitourismus zu einer Zeit, wenn keiner da ist: nämlich mitten in der Nacht. Was als Naturidylle erscheint, sei in Wirklichkeit das Resultat dreier technischer Prozesse, erklärt Spinatsch sein Vorgehen. Da ist das Pistenfahrzeug, das den Boden bearbeitet und ihn zugleich beleuchtet. Und da ist die Kamera, die die Landschaft

in ein bleibendes Bild – eine Aufnahme von «Natur» – verwandelt.

**Schweizer Fenster in Berlin**

Spinatschs grossformatige Fotografien hängen derzeit an einer rohen Wand im Berliner Kunstraum Substitut. Der freie Kurator Urs Küenzi zeigt in seinem Ausstellungsraum mitten in der deutschen Hauptstadt «aktuelle Kunst aus der Schweiz». Der unab-

hängige Kunstraum, den er nicht profitorientiert betreibt, solle ein «Schweizer Fenster» in Berlin sein, erklärt der Zürcher. Unter dem Titel «Nature Revisited» hat Küenzi Positionen von Schweizer Kunstschaffenden, die allesamt die Natur zum Thema machen, zusammengetragen. Da sind die Silva-Sammelbücher-Collagen des Zwillingspaars Huber/Huber, auf denen winzige Menschen ge-

gen überdimensionierte Schmetterlinge und Kolibris kämpfen. Oder die Schwarz-Weiss-Aufnahmen von Christian Vetter, der seine Bilder von Fallholz und Holzstapel wie klassische Naturaufnahmen mit biederen Passepartouts rahmt. Daneben die Fotografien von Raphael Hefti, der mit Leuchtstoffraketen nächtliche Felswände beleuchtet und so eine verwunschene Welt von glimmenden Grotten und Wasserfällen schafft.

**Die ökonomische Zone Alpenraum**

Spinatschs nächtlichen Schneeydillen gegenübergestellt ist eine Serie gelbunter Tagbilder: Darauf drängen sich Festzelte und Bierbänke, aufblasbare Zieltore, Werbebanner und WC-Baracken. «All der Mist eben, der für den Skizirkus in die Alpen gestellt wird», wie der Fotograf sagt. Er wolle zeigen, wie der Alpenraum als ökonomische Zone genutzt werde. «Wertschöpfung am schiefen Acker» nennt er den Wintersporttrubel – denn dieser verhalte sich analog zum Landwirtschaftsbetrieb: «Im Sommer ist es ein Traktor, im Winter ein Pistenfahrzeug – aber die Menschen, die diese Maschinen fahren, sind die gleichen. Bei der einen Ernte werden Früchte eingefahren, bei der anderen Touristen.»

Ein kritischer Blick auf das winterliche Tummeln in den Alpen also. Um

eine simple politische Botschaft geht es Spinatsch aber nicht. Seine Bilder der Serie «Snowmanagement» spiegeln in ihrer Zweigeteiltigkeit die Ambivalenz des Fotografen: Da gibt es die nüchternen Tagaufnahmen mit dem Inventar des Skitrubels. Aber da gibt es auch jene majestätisch-zauberhaften Aufnahmen der nächtlichen Skipisten. «Technoide Verführung» nennt der Fotograf die maschinell präparierte Schönheit der Pisten.

Spinatschs Leidenschaft ist hausgemacht: Der Fotograf ist in Davos aufgewachsen. «Die ersten sieben Jahre habe ich auf 2590 Meter über Meer verbracht. Meine Eltern führten ein Bergrestaurant.» Skifahren sei in seiner Davoser Jugend «das halbe Leben» gewesen. Die Bergwelt ist denn auch in seiner Fotografie das Hauptthema geblieben. Da sei alles drin, erklärt Spinatsch. «Der Zustand der Welt spiegelt sich in seinen sämtlichen Aspekten im Alpenraum: Die Globalisierung und die Verblödung, die Freizeitindustrie und die Unterhaltungskultur – alles ist in der Bergwelt ablesbar.»

Ein Bild aus der Serie «Snowmanagement» ist derzeit im Theater Chur zu sehen. Am 23. November um 18 Uhr unterhält sich Kathleen Bühler, Kuratorin des Bündner Kunstmuseums, mit Jules Spinatsch vor Ort.



**Der Spiegel der Welt:** Jules Spinatschs Bilder, hier «Snow Management Scene B8» aus dem Jahr 2006, spielen mit Natur und Technik. Bild Jules Spinatsch